Unterhaltungsblatt der „Hallischen Nachrichten."

Montag, den 18. August 1919.

Hoffe wenig und wirke viel
Das ist der kürzeste Weg zum Ziel.
Ernst Eckstein.

Die Ringelblumen.

Von Konrad Martin Laut.

Von den im sanften Abendrot glühenden Höhen des Wiener Waldes schritt am zweiten Augustsonntag des Jahres 1826 eine lustige Kumpanei junger Männer aber Pötzleinsdorf zum nahen Währing hinab, um vor der Rückkehr nach Wien noch einen letzten Umtrunk im Heurigengarten der Mutter Aurelia Hasselbrunner zu tun.

Dem kleinen Zug voraus stelzte der lange feierliche Dichterlemann Mayrhofer mit einem knöchernen Sonnenschirm, der zwischen den lustigsinnen Wienern und frohgelegen, zum Teil schon abgerauteten Federn wie eine Heuschrecke am glühellen Abendhimmel hing. Ihm auch und Arm in Arm, wie es zwei guten ein wenig weinschweren Burschen geziemt, trabten der Maler Leopold Kupelwieser und der von schwärmerischen Gesühlen immer beherrschte Sonntagspost Franz Schober, während hinter den dreien, in einigem Abstand von ihnen, ein unablich eundes Männlein in blauem Frack, weißgestiln gemusterter Weste und lasiongrünlichen Hanklinghöschen über die Steine und Wurzeln des steilen Bergpfaus hüpfte.

Der Kleine hatte Mühe, dem Sturmschritte der andern zu folgen, und obgleich sein durstiges Herz sich nicht weniger nach einem Krügerl von den Hämmern und Bringing sehnte, hier er es doch für weiter und besser bekömmlich, den Wertauf um einiges zu mildern und bei bedächtigem Schlendern den hold verklingenden Abend still zu genießen. Beim Gerstbod neben der Straße aus sanftem Bergdang hinterte sich ihm, nun er geruhsamer schritt, das hundertmal gesehnte und doch immer wieder bezaubernde Bild der Heimat. Weit draußen im Süden, den Augen kaum noch erreichbar, stand die blaßblaue Wolke des Leithagebirges und erinnerte den spähenden Mann an jene längst begrabenen Tage in Ungarn, da sein leidenschaftliches Herz für die junge Komtesse Karoline auf Schloß Zelosz in Brand geraten war. Da Ettersburg, das war schon gewiß, hatte er nie recht leben mögen, mit dem zierlichen Edelfräulein aber hatte er Stunde um Stunde am Klavier zugebracht und ihr im stillen alles zu Füßen gelegt, was seinem Kopf und Herzen damals an klingenden Träumen entsprossen war. Das war nun vorbei und nicht mehr zurückzurufen.

Und weiter schweiften die Blicke des Kleinen durch die gewaltige schwarze Hornbrille. Hinüber zur Donau, die wie ein Rosenband im letzten Sonnenlicht zwischen den unermüßlichen Auen flutete, und dann hinab auf die einzige Stadt, auf sein geliebtes Wien, dessen Türmen und Gässchen sich immer mehr an die Berge heranschmiegten. War's nicht ein Glück, im Schatten des Stephansdoms geboren zu sein? War's nicht sein ganzes, bescheidenes, mühsames und doch so unendlich reiches Leben, das ihm von dort in heißen Wellen entgegenschlug? Im Gassengewinkel dort unten lag so der Himmelsforgrund, wo er den Gang in das Leben begonnen! Dort hockte die Sonne von Lichtental, in der er, ein armselig schuftendes Schulmeisterlein, die Buben gepfriegelt und das Singen gelehrt. Dort waren die Schenken mit ihren trauten Gesellen und die bescheidenen Gärten und Tanzböden, wo man, das liebliche Mädel am Arm, sich rasselnd im Walzer gedreht und noch öfters den andern jungen Reigen aufgespielt hatte. Dem Kleinen wurde ganz warm ums Herz. Er riß den hohen, breitkrempigen Hut vom lockigen Schwarzkopf und schwenkte ihn zweimal, dreimal frisch durch die Luft: „Grüß dich, Gott, Wienerstadt, klingendes, liederduftschwirrendes, sinnenbetörendsinnendes Wien! Grüß dich . . ."

Ein jugendlich leichter Schritt hinter ihm am Bergpfad ließ den Schwärmer jählings verstummen.

„I glaub' gar, der Herr Schubert san narrisch geworden!" Das silberne Lachen, das mit den munteren Worten herausfiel, riß den Kleinen vollends herum. Die Augen hinter der Brille waren wie Teerstellen groß, und über das dunkelgerötete, dicke Gesicht blitzte frohes Erkennen.

„Jß's möglich, das Fräulein Gustl! Und so apart heut', so ganz apart, wie ein Engel vom Himmel?"

Die zierliche Wienerin, Tochter des ehrsamen Zuckerbäckers Franz Xaver Kriechbuber aus der Tuchlauben, stellte sich keck auf die Spitzen ihrer vielfach verschnürten Stöckelschuhe und ließ sich mit Wohlbehagen bewundern. Kein Zweifel, das Mädel war bildhübsch. Ein weißes, mit roten Röschen bestecktes Baumwollkleid schmiegte sich weich an den biegsamen Körper und fiel nach oben in einem wolligen Wulstschal aus der bis jugendlich kaspendn Brust kreuzweis bedeckt. Unter dem hochgekämmten, kastanienbraunen Haar mit den sechs widerspenstigen Löckchen über den Ohren lockte ein süßes Gesichtchen hervor in dem der kirschrote Mund und die schwarzen, in wenig wendelförmigen Augen vor Frische und Uebermut blitzten. Zu all dem Schönen trug die Kleine wie eine Puppe im Arm einen dicken Busch goldgelber Ringelblumen, die wie flimmernde Sternchen an ihrem Herzen brannten und wie weiß in welchem Bouquetgarten oben bei Mutsiler-Kunst! sibiert worden waren.

Franz Schubert schaute, und schaute und konnte nicht satt werden. Plötzlich, in jähem Entschluß, nahm er das Sträußleins Rechte und zog es selig den Berg hinab. „Nun geschwind, Fräulein Gustl, die andern sollen das Engerl auch sehen. Paßt auf, der Schober plumpst Euch zu Füßen und betet Euch an. . . Und dann, ich hab' so ein Liedel im Kopf, das muß heraus. Von einem herzigen Mädel, wie Ihr eins seid, und von den Ringelblumen da . . . Ich hab's schon fast beieinander."

Im Garten der Mutter Aurelia zu Währing sah trotz der Stätten Stunde das Wiener Völkchen noch Tisch an Tisch. Ueberall goldheller Wein und Berge von Strudeln und knusprigen Brötchen, die von geschäftigen Kellnern unter die Menge geschoben wurden. Die Luft war erfüllt von Lachen und Singen, von Kugelrollen und reichem Klinkklang der Schrammelkapelle, die unter der Gaisblattlaube beim weißen Haus mit Geige, Harfe und Klampfen das Glück und die Wehmut des Lebens verstanden.

Der Musikus Franz Schubert mit seiner Sonntagsbeute am Arm zwängte sich durch das wirbelnde Treiben, bis er abseits beim Kegelschopf die Freunde entdeckte. Flaschen waren bereits geleert, die dritte wurde soeben mit Jubel empfangen. „Hallo, Freunde Berlin", rief er mit klingender Stimme, „da bring' ich ein Engerl, das eigens für euch der Petrus vom Himmel geworfen hat. Aber, bitt' scheen, rührt mir's net an: es ist von Glas und nix für klobige Tatzen. Nur anschaun und euch freuen daran, das bürst's!" Und aufschnaufend, sich an dem Staunen der Freunde sichtbar ergötzend, riß er zwei kriegsverdorbene Stühle heran und schob das lachende Jüngferlein zwischen den Schober und sich an den Tisch. „Und nun, bitt' scheen, ein Stückerl Papier. Ich hab' ein Liedel gelagt, als ich die Gustl sah, das schreit nach Papier, das will sich net länger bändigen lassen."

Der lange Mayrhofer kannte den Franzl. Wenn der nach Papier rief, war's ernst, da mußte gehorcht werden. Und einem vorüberschlüpfenden Kellner den Kreidestengel zuzurufen und zum Vielstift aus eigenem Besitz, beisteuernd, reichte er beides wortlos dem lieben, goldhaarigen Kind.

Vor Schubert versank mit einem Schlage die Welt. Ein tiefer Schluck aus dem vollen, ihm freudig gespendeten Glas war die letzte irdische Regung, die die Freunde an ihm bemerkten. Er sah nichts und hörte nichts mehr. Was recht es ihn an, daß der ständig verliebte Schober der Gustl Kriechbuber die ersten zärtlichen Worte gab? Daß Mayrhofer immer bereite Pfeife um seinen Wollkopf qualmte? Daß die Schrammeln das Lied vom lieben Augustin spielten und alle Welt in Entzückung mitsang? Daß dicht neben ihm die Kegeln rollten und die Kegel purzelnd zusammenkrachten? Den Kopf auf die Rückseite des Speisezettels zeneigt, im heißen Gesicht einen weichen, verträumten Zug, die Augen hinter der schwarzgeränderten Eulenbrille vor Seligkeit leuchtend, setzte er Note an Note in winzigen Punkten zwischen die bizarren Gebilde unter die Noten des Tags des ihm jünst erst bekannt gewordenen Gedichts.

Mayrhofer, der achtsamste unter den Freunden, dem Franzl erdrene Schaffensweise aus mancher geheimnisvollen Stu'de im engen Stübchen der Wipplingerstraße bekannt war, schaute dem vom Fieber gepackten Künstler in stiller Bewegung zu. So trieb es der diese Verse schon Monat um Monat und Jahr um Jahr. Wenn das heilige Feuer über ihn kam ganz gleich ob im enger Bezirk der vier Wände, ob draußen im tosenden Durcheinander der immer munteren Stadt, gab es für ihn keine äußere Welt mehr. Nur Schöpfer und Geschaffen, restlos verschmolzen, im leidenschaftlichen Kampf mit sich selbst und seiner aus unergründlichen Weiten heranwogenden Gesichten, nur ein Emporwerfen innerster Träume, bis der maßlose Drang gebändigt und das brennende Wünschen erfüllt waren.

Ein zuckzender Schrei von der Mitte des Gartens fuhr wie ein Pfeilschuß über den Platz der vier Freunde und ihrer holden Genossin. Auf eines der weißen Tischchen war ein Bursche in überschreiendem Weinlaune gesprungen, hatte, während das Winsel fiedelte, die Harfe zupfte und die bauchige Klampfen ihre Töne wie Perlen niederrinnen ließ, sein Glas mit Grinzinger Heurigem erhoben und ein bacchantisches: „Leutelu, verkaufst's mei Gwand, i fahr in Himmel" über die Köpfe der Wiener geworfen. „Verkaufst's mei Gwand!" soll es lachend von allen Seiten zurück. Es war ein Wirbel unerschöpflicher Lust und Daseinsfreude, der aus dem Garten emporstieg und um die blinenden Lampen kreiste, die, eben entzündet, als kleine Leuchtkäfer zwischen den Bäumen in der Sommernacht glühten. Nur der Musiker neben der Kegelbahn blieb unbewegt von all dem Jauchzen und Lachen der Schwärmer. In tiefer Versunkenheit füllte er Note an Note unter Vorzeichen und Schlüssel... bis die letzten geschwänzten Noten schmetterlingsgleich um die fünf Linien huschten und ein geschwungener Schlußstrich das Punktum unter das Ganze setzte. Aufatmend, von der Nase die Brille nehmend und mit dem buntgewürfelten Tuchtuch die feuchte Stirn betupfend, lächelte er den Freunden beinahe kindlich zu: „So, das wär' geschafft. Da hab's, das Liedl, ich schenk euch."

Der schmucke Schober, immer der erste bei etwas Neuem, ließ die Nachbarin frei, die er in ziellosem Liebeskreisende umschlungen hielt, und überflog das ihm zugeflatterte Blatt mit kundigem Blick. Die Wirkung war außergewöhnlich. Mit jähem Satz sprang er auf und lief zur Gaisblattlaube hinüber, von wo er gleich darauf mit der Klampfen des Schrammelspielers zurückkam. „Nun paßt's kein auf, Freunderln, ich sing euch das Lied unsers Herrl, so gut es bei dem Geschimer mir gelingt." Und während die gelbe Rechte präludierend den C-dur-Akkord anschlug und die G-dur-Septime folgen ließ, begann er mit frischem, dunkelgefärbtem Tenor Franz Schuberts neueste Schöpfung, das Ständchen:

Horch, horch, die Lerch' im Aether blaut
Und Wälder, mit erwachet,
Trinkt Liebe eine Blume von dem Tau,
Der Blumenkelche deck.
Der Ringelblume Knospe schlafet
Die goldnen Aeuglein auf —
Wie allem, was da reigend beglüt,
Zu süße Weih Reh auf,
Du süße Weih Reh auf.

Das Liedl erklang in einem frischen, kurz angeschlagenen Akkord. Der forsche Kupelwieser wollte seine Bewegung nicht zeigen und hieb nur mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte und klirrte. Der ernste Mayrhofer verzichtete gleichfalls auf Worte und reichte Schubert, der seinem Werk in stillem Beglücktsein gelobt war und wehmutsk schelend genickt hatte, dankbar die Hand. Auf Gustl Kriechbubers, des ehrsamen Zuckerbäckers bildhübsche Tochter, wirkte dagegen der Vortrag weit stärker als die Schöpfung. Sie fiel in begeisterter Freude dem Sänger Franz Schober um den Hals und gab ihm einen schallenden Kuß. „Nanu Fräulein Gustl", schrie Kupelwieser erbost, „der Kuß gehört mein Franzl, dem Schubert, der hat doch das feiche Liedel gemacht!"

Lachend schützte die Jungfer zum zweiten Mal das Kirschenmäulchen und drückte es leicht und flüchtig auf Schuberts Backe. Dann riß sie aus ihrem Busch Ringelblumen ein Sträußlein heraus und gab's dem Musiker, um gleich darauf sich dem gefühlvollen Sänger von neuem zuzuwenden.

Franz Schubert nahm die goldgelben Blüten, steckte kein dieß Mädchen hinein und dachte sich dies und das in bedrückenden Schweigen.

Als es zum Aufbruch kam, der lange Mayrhofer mit zugeklapptem, kreatreiem Sonnenschirm voran, ging das lustige Wiener Kind sich an Franz Schobers Arm und schmiegte den zierlichen Körper eng an den neugewonnenen Freund.

Der Maler Kupelwieser hatte die Hände in die Hosentaschen gesteckt, pfiff mit jenzkenden Weise des Ständchens leis vor sich hin und trollte dem Paare nach.

Zuletzt kam Franzl, der Künstler. Die kurzen Beinchen stampften über den Gartenkies auf die nachtdunkle Straße hinaus. Die Augen hinter der Brille guckten ins Schwarze. Dann riß und zerr zer es in ihm. Nur die Hände rissen von Zeit zu Zeit eine Ringelblume vom Sträußlein ab und warfen sie achtlos zu Boden. Da lagen sie nun wie kleine erloschene Sterne, und niemand wußte, daß sie vor wenigen Stunden noch an warmen Herzen des holdesten Mädchens gezittert hatten. . . .

Berliner Modebrief.

Der Schmuck des Jahres.

„Ich habe noch nie soviel Schmuck verkauft wie in diesem Jahre", sagte die blonde Verkäuferin, während sie ihre leidenschaftlichen Finger mit den Ketten umschlang, die sie vor mir ausgebreitet hatte. Es waren alle Farben vertreten: geronnenes Blut, zartlila Glyzinien in Glas verzaubert, hellgrün durchsichtige Weintrauben und mohriges Moos. —

„Sehen Sie, die Kleider sind in diesem Jahre so einfach, so ganz Linie, daß sie nach Schmuck geradezu schreien. Und der echte Schmuck, Gold, Perlen, Brillanten, steht immer mehr in Beziehung zur Trägerin als zum Kleide. Früherhin haben wir kein Gold, und so ist es selbstverständlich, daß getriebenes Silber und Halbedelsteine, die in Silber „ganz" und nicht „halb" wirken, und auch Elfenbein sehr viel getragen werden. Bernstein, golden wie Honig oder mit feurigrosigem Einschlag, wie Aprikosenmarmelade, ist ziemlich in den Hintergrund getreten. Das Auge erträgt ein und dieselbe sehr kleine Farbe nicht mehr lange. Alles behängt sich mit Ketten, legt sie entweder mit Silbergliedern in regelmäßiger Abwechslung rund um den Hals oder wählt die längeren von 50 bis 70 Zentimeter."

Sie hob die steinumwundene Hand, daß die bunten Beeren leicht klirrten. „Für die Blonden Chalcedone" — das waren die in Glas verzauberten Glyzinien — „und Koralin" — hellkarbschtiges Kirschenjam — „auch Bergkristall" — wie Stücke eines geschlagenen Mondes oder Eis gewordenes Wasser — „und für die Blonden und die Brünetten mexikanischer Onyx" — die hellgrün durchsichtigen Weintrauben „und Chrysopras. Der echte Chrysopras, der in Schlesien gewonnen wird, ist im Kriege selten geworden" — sie zeigte mir ein unendlich belebtes, helles Grün, wie geronnenes Gletscherwasser. „Was man gewöhnlich Chrysopras nennt und was wie aus Chrysopras verkauft wird, ist gefärbter Achat aus dem Idar", und sie legte ein starres, spiegelndes Dunkelgrün vor mich hin. „Der echte, der sehr viel Leben hat, ist für die Farben, Schemen, aber die Unbewegtheit des andern erhöht die Macht einer leidenschaftlichen Hand . . ."

„Auch Moose" so verlangte die neue Kleidermode", fuhr sie fort. „Das Neueste sind Malereien auf Elfenbein in Silber gefaßt, aber nicht mehr Rokokoköpfe, sondern Fruchtstücke, Blumenkörbe in starken, kalten, bläuerischer Farben, deren Leuchtkraft das Silber der Bearenzung trägt. Daneben ebenfoviel begehrt sind Hofbedelsteine, umrahmt von dem Spiel ganz feiner silberner, mit Marcasit besticker Linien. Marcasit — das ist ein Produkt aus Schwefelerzen, das nie schwarz wird und die verspringen Brillantsplitter früherer Fassungen „glänzend" vertritt. Marcasitbrochen, Marcasitringe, Marcasitanhänger — das ist das letzte." Sie hob ein künstliches Blumenbukett aus Perlmutter, das in einem Kelch von Marcasit hing und an einem feinen Kettchen baumelte.

„Und Elfenbein?" — „O Elfenbein!" sagte sie und ließ die mit Halbedelsteinen umwundene Hand wie abgetan auf das Filz des Schubfaches fallen. „Was für wunderbarfeine Sachen man jetzt aus Elfenbein macht! Man mischt es mit Silber, kostbar in ganz großen Formen getrieben, wie es zuerst aus Dänemark zu uns herüberkam, belegt es mit einem Stein, vielleicht mit Lapislaguli, Malachit, Achat oder Chrysopras und dünselt in die Vertiefung der Form eine Farbe. Sehr viel Münchener Barock herausfluß den Stil, das Neppige, Gedrunnene, Reiche, irgendwie sich auf — seltene Vögel, Obst und Blumen Stützende. Die realistischen Blüten, auf einem goldenen Draht aufsenetzet, die bis jetzt unschöpferische Handwerker einzig und allein aus Elfenbein anbrechselt hatten, sind nur schön in einem Zusammenhang, der ihnen die Distanz eines Zeitdokumentes gibt, an altmodischen Kettengliedern hängend usw. Die Elfenbeinrenaissance ist trotz der Kugelketten, die jeder trägt, erst im Aufdämmern. Unsere Künstler beginnen erst die wärdenhaften Möglichkeiten dieses zartgekörnten Materials mit der schönen Maserung, das durchsichtig ist wie ein Blumenblatt und von durchfallenden Licht wärmer wird wie eine rotdurchpulste Hand, auszuschöpfen. Es ist bezeichnend, daß man es nicht mehr auf Schirmen sieht, die man gedankenlos mit dem Handschuh schwenkt oder in den Schirmständer zu andern Gleichgültigen stellt, sondern in Stücken, die zu dem Körper der Frau in Beziehung stehen oder die sie nicht aus der Hand läßt."

Die Belehrung war beendet. Und der Vorhang, d. h. ein weißes Frieschuch legte sich wieder bedend über lockend funkelnde Steine, jungfräuliches Elfenbein und patrizierhaftes Silber.

Annette Langer.

Ferientreiben im Riesengebirge.

Aus Schreiberhau wird uns geschrieben:

Das Riesengebirge ist zum ersten Male nach vier Jahren wieder so mit Feriengästen besetzt, wie man es im Frieden gewöhnt war. Besonders Berlin, Breslau, Dresden, Magdeburg, Leipzig haben wieder eine große Anzahl von Ferienbesuchern gesandt, so daß Sonnabends und Sonntags in den Bauden schwer ein Nachtquartier zu haben ist, wenn man sich nicht rechtzeitig vorausbestellt. In den zahlreichen großen und kleinen Sommerfrischen sind namentlich die kleinen Logierhäuser mit eigener Landwirtschaft überstürmt, wo die Sommergäste ein wenig Milch haben können. Die Kontrolle durch den Hirschberger Kreiskontrolleur ist überall scharf, dennoch liegt es in der Natur der Sache, daß in den abseits gelegenen Kolonien, die sonstwo nicht normal aufleben können, immer noch ein wenigES für die Sommerfrischler übrig bleibt, von denen die meisten in wirklich erholungsbedürftigem Zustande ankommen. Die Preise sind überall hoch. In den kleineren Orten ist Verpflegung schon für 10 Mark den Tag zu haben, in den großen Sommerfrischen, die einen weitbekannten Namen haben, kletert der Tagespensionspreis bis zu 24 Mark die eine Person. Der früher so billige österreichische Wein kostet auch in den böhmischen Bauden nicht unter 18 Mark die Flasche. Der Ambetrieb ist in vollem Gange. Alle Abende kommen die Bielhörden von den Bergwatten herab; wohin man gegen abend auch kommen mag, überall hört man das harmonische Gelaut der Kuhglöckchen. Im Gefolge der Kühe sind meist Ziegen, denn die Ziegenzucht macht im Riesengebirge sehr erhebliche Fortschritte.

In dem Bergkrichlein Wang in Ober-Brückenberg, das durch Friedrich Wilhelm IV. in Norwegen aufgekauft und der Gemeinde Brückenberg geschenkt wurde, sind am 27. Juli das 75. Kirchweihfest unter regster Anteilnahme der Sommergäste und Touristen statt; zu gleicher Zeit konnte die idyllisch gelegene St. Anna-Kapelle (zwischen Seidorf und Brückenberg) auf ihr 200jähriges Bestehen zurückblicken. Auch dies wurde festlich, aber herzlich gefeiert.

Infolge der andauernden Niederschläge ist das Gebirge so wasserreich wie seit Jahren nicht. Die Wege durch die Hochmoore im Kammgebiet sind an manchen Stellen kaum zu begehen. Die Schneereste sind noch immer recht ansehnlich; manche von ihnen werden dies Jahr schwerlich abtauen. Die Gemsen gehen so nahe, daß sie bei einer Sonntagsmesse im Nachtquartier ist dort oben meist vergeben. Auf dem Gerölll des Koppenkegels blüht der Teufelsbart. Die Preußische Baude ist auch dies Jahr noch geschlossen; sie wird aber schon für kommendes Jahr gründlich renoviert. Die Schneegrubenbaude ist in diesem Jahre wieder in beschränktem Umfange geöffnet. Die Schlesische Baude ist abgebrannt. Ein neuer großer Chausseebau von Seidorf über Bad Annahöhe-Hainbergsbüh-Max Heinzel-Steinbaude nach der Brotbaude ist im Gange; damit wird eine neue Chaussee ersten Ranges von Hirschberg nach Brückenberg geschaffen.

Aus der Frauenwelt.

Der Luxus der Einfachheit.

Einfachheit, völliger Verzicht auf jeden Schmuck, jede Garnierung — das ist das neueste Stichwort der Mode. Aber diese äußere Schlichtheit geht mit einem „inneren" Luxus Hand in Hand, denn je einfacher der Stil der Kleidung wird, desto kostbarer und kostspieliger wird der Stoff. Früher machte die Garnierung eigentlich erst die Toilette; durch geschmackvolle Bebandlung der Einzelheiten, all jenes entzückendes Drum und Dran, das die Frau so liebt, unterschied sich die elegante Dame von ihrer weniger gut gekleideten Schwester. Nun ist alles dies plötzlich hinweggeweht, und der höchste Reiz eines Gewandes beruht gerade in der Abwesenheit alles Besatzes, aller Verzierung, beruht in der Eigenart der großen Linie, in der Gediegenheit der Stoffe. Die Stofffrage ist die große Frage der neusten Mode. Alle Stoffe, mögen sie von Wolle oder von Seide sein, sind ja so ungeheuer teuer, daß ein feiner Stoff allein bereits ein sehnsüchtig begehrter Schmuck ist. Deshalb hat man beschlossen, den Chic des Kostüms nur noch in der Schönheit, in der Farbe und im Fall des Stoffes zu suchen. Aber der Sinn für Einfachheit geht sogar so weit, daß man selbst die bunten Stoffe verpönt und nur noch schwarz-weiß gelten läßt. Das Eleganteste, was es gegenwärtig gibt, ist ein ganz schlicht fallendes Gewand aus Crêpe-Satin in tiefstem Schwarz, dessen interessantes Dunkel aufgehellt wird durch einige weiße oder crêmefarbige Töne. Die Vorliebe für diese farblose Gegenfärbigkeit offenbart sich auch in Toiletten, deren oberer Teil aus schwarzem Satin besteht, während der untere Teil ganz in Weiß gehalten ist. Ganz neuartig und diesem gesucht schlichten Stil angemessen ist auch die Wirkung eines weißen aber crêmefarbigen Schürzes" auf einem Hintergrund von sattem, leuchtendem Schwarz. Weder andere schwarze Toiletten sind umrahmt von schmalen weißen Einfassungen. Hier und da leuchten auch weiße Röcke auf, die schwarze Rüschen haben. Am beliebtesten aber ist die Wirkung, bei der weiße, helle Stickereien verdunkelt und blässert aus dem Dunkel des Stoffes aufsetzen. Jedenfalls versucht man, die „Zebrawirkung" eines regelmäßigen Wechsels von Schwarz und Weiß, etwa in Streifenform, zu vermeiden und bei aller Schlichtheit der farbigen Wirkung pikante Gegensätze zu erzielen. Die weiße „Schürze", die jetzt an so vielen eleganten Kleidern erscheint, ist folgendermaßen gestaltet: Das ganze Gewand, nämlich die Seiten- und Rückenteile, Aermel und der untere Teil des Rocks, besteht aus schwarzem Crêpe-Satin. Der ganze vordere Teil aber, von dem viereckigen Ausschnitt bis einige Zoll über die Fußknöchel, bildet eine „Schürze" von crêmefarbenem Stoff. Alle diese Kleider sind ohne jede anliegende Taille, mit Aermeln, die kaum bis an die Ellenbogen reichen, und engen Röcken, die nicht bis zu den Knöcheln gehen, gearbeitet. Nirgends ist auch nur die geringste Stickerei oder sonstige Verzierung zu bemerken. Die ganze Schönheit liegt in dem fein abgewogenen Gegensatz von Schwarz und Weiß und in der Pracht des gewählten Stoffes. Wollte man eine solche Toilette in billigen Stoffen herstellen, so würde sie völlig unscheinbar aussehen. Es ist eben der Luxus in der Einfachheit, der diesen neuesten Sommerkleidern ihren Reiz verleiht.

Weibliche Polizeibeamte in England.

England ist kurz vor Beendigung des Krieges dem auch andermärts — so bereits vor dem Kriege in Deutschland — nachgeahmten finnländischen Beispiel gefolgt und hat Frauen als Polizeibeamte in Dienst gestellt. Ihre Aufgabe besteht vor allem darin, die jungen Mädchen zu überwachen, um sie vor dem Abgrund zu bewahren und für die Unterbringung verwahrloster Kinder und verlassener alter Frauen Sorge zu tragen. — Die ersten Polizeibeamtinnen lernte London im vorigen Jahre kennen; heute hat jede englische Großstadt bereits eine oder mehrere Polizeiassistentinnen.

Allerlei.

Wie die deutschen Schiffe in Scapa Flow gehoben werden.

Die Versuche der englischen Regierung, die versenkten Schiffe der deutschen Flotte wieder zu heben, sind bei den kleineren Fahrzeugen zum Teil geglückt. Welche kaum überwindlichen Schwierigkeiten sich aber der Hebung der großen Panzerschiffe entgegenstellen, darauf weist der Fachmann in einer Ausführung der „Daily Mail" hin. Wohl hat man mit der Hebung von Handelsschiffen, die während des Krieges rund um die englische Küste versenkt wurden, große Erfolge erzielt. Aber das ist ein Kinderspiel verglichen mit der Riesenaufgabe, die bei der Hebung so gewaltiger Kriegsschiffe, wie der deutschen, zu lösen ist. Vor allem muß bei diesen Bergungsarbeiten berücksichtigt werden, daß man diese Kriegsschiffe auf dem Meeresboden mit dem Kiel nach oben liegend finden wird. „Da die deutschen Kriegsschiffe ganz allmählich und fast unmerklich mit meist noch aufgerichteten Schornsteinen dem Wrick entsenkanden oder sich höchstens etwas auf die Seite legten, so bedarf diese Tatsache einiger Erklärung. Dem Laien muß es natürlich erscheinen, daß die Kriegsschiffe beim Sinken in die Tiefe mit dem Kiel zuerst auf den Boden aufstoßen. Dabei vergißt man aber, daß die ungeheure Last des Decks, die von den schweren Kanonen und der mächtigen Panzerung herrührt, die Schiffe unter Wasser umkippen ließ. Moment-photographien, die von dem deutschen Schlachtkreuzer „Seydlitzer" in dem Augenblick, wo er von der Meeresoberfläche verschwand, aufgenommen wurden, zeigen deutlich, wie das Schiff plötzlich umkippte. Dies muß auch so sein, denn in einem bestimmten Moment des Sinkens erhält die schwere Last des Decks das Uebergewicht, der Kielteil des Schiffes wird leichter, und das Schiff sinkt mit dem Kiel aufwärts. Diese Lage der Schiffe erschwert die Bergungsarbeiten außerordentlich. Dazu kommt aber noch, daß der Meeresboden gerade an den Stellen, wo die größten Schiffe der deutschen Hochseeflotte, der „Derfflinger", „Hindenburg" und andere gesunken sind, sehr felsig ist, und dieser Umstand wird die Hebungsmöglichkeiten ebenfalls sehr verringern. Die weiteren Arbeiten sind also von den ungünstigsten Vorbedingungen begleitet, und es besteht wenig Möglichkeit, die größten und wertvollsten der deutschen Kriegsschiffe von dem Felsengrund von Scapa Flow loszureißen.

Alkohol-Ersatz in Amerika.

Die Vereinigten Staaten, von denen einzelne sich ja schon zur Temperenz bekannten, stehen im Begriff, das Alkoholverbot ganz allgemein einzuführen. Während der Kampf bedwegen noch hin und her wogt, hat sich bereits eine kaurige Folgeerscheinung in zunehmendem Maße bemerkbar gemacht: der Genuß von „Drogen", von Reizmitteln und Narkotiken aller Art. Um diese „Krankheit", die bereits furchtbare Opfer gefordert hat, zu bekämpfen, wurde eine besondere Kommission zum Studium widerrechtlichen Gebrauches von Drogen eingesetzt, und sie hat nun einen sehr bezeichnenden Bericht erstattet, dem wir die folgenden Zahlen entnehmen: Danach beläuft sich die Zahl derjenigen, die solche Reizmittel, hauptsächlich Opium und Kokain, gewohnheitsmäßig ohne ärztliche Verordnung gebrauchen, auf mehr als eine Million Menschen. Man nimmt an, daß von allen Drogen, die in den Vereinigten Staaten genossen werden, mindestens 90 Prozent nicht von den Aerzten zu Heilzwecken verschrieben sind. Der Mindestwert dieser Drogen wird mit 20 Millionen Dollars angegeben. Dazu kommt aber noch das, was im Schleichhandel erworben wird, und das muß zum wenigsten mit einer ebenso großen Summe angenommen werden. Die Opiumeinfuhr ist in den Vereinigten Staaten zweimal so schnell gestiegen als die Bevölkerungsziffer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19190818034/fragment/page=0001

Verkäufe
Grundstücke

Hausverwaltungen
übernimmt die A.-G. für Grundbesitzwerte, Berlin, Steinweg 20, I. Tel. 1468.

Grundstück,
Gesthof, mit Tanzsaal usw. 1. Stock, etwa 900 qm, zu verkaufen. (11419
Zurth, Bl., Ulrichstr. 32.

Unter Mob. Baugrundst.
Bertramstraße 27.
Ehe Jacobstraße
mit gutem bürgerlichen Mittagstisch und 5 herrschaftlichen Wohnung verkaufen wir für 115 000 M. b. 60 M. Anzahlung. Günstiges Hypotheken. (11504
Immobilien-Gewerbe- und Verwaltungsbank,
Sophienstraße 27, 27. Tel. 3119 und 3860.

Ein herrschaftliches Haus
mit Stall zu verkaufen. Halle, Advokatenweg 29.

Wohnungs- Baugrundstück
mit Laden zu verk. Selbst. bevorz. 35 000 M. Anz. 14 000 M. Off. unt. O. 394 a. d. Exped. d. Bl. (9

Kleines Restaurant
mit 4 Wohn., im Süden gelegen, für 45 000 M. bei 21 000 M. Anzahlung, durch mich zu verkaufen. Offert. unt. N 913 an die Exped. d. Blattes.

Landhäuser-Verkauf!
5-7 Wohnungen, 1 Morg. Obst- und Gemüsegarten, Stallung, elektrisch. Licht, auch für Garten Pelzerei, Preis 30 000 M. Anzahlung 18 000 Mark. (7493
Zu kaufen gesucht:
Kl. Landhaus
mit Stallung u. Garten. Offert. unt. T 8137 an die Exped. d. Bl. (6617
Kauf oder Tausch.
Kaufe for. Landwirtsch. m. 4 Wohn. u. Geb. od. gebe mein, i. Jg. 3. d. Bef. bel. Landgutg. m. Stall 8 Mrg. Ackerland, Wiesen, Obst- u. Gemüsegarten. Off. unt. J 229 an die Exped. dieses Blattes.

Grundstück
mit Tischlerei, in bester Lage, 453 qm, f. 95 000 M. sof. zu verk. Offert. unter C. 926 an die Exp. d. Bl.

Gutgehend. Gasthof zu verk. Off. u. E. 906 an die Exped. d. Blattes.

Irrigateure
Verband Watte
Gummi-
Bett-Unterlagen
Ia. Gummi-Sauger
1.20 Mk. u. 1.35 Mk.
Windelhos.,
wasch. Windeln,
Gummi-Schläuche
sowie
sämtl. Bedarfs-Artik.
für
Wöchnerinn.
in gr. Auswahl billigst
Ferner:
Babywagen
auch
3. Wiegen leihweise.
Kranken-Fahrstühle
Hugo Nehab
Nachf. (29
3 Gr. Ulrichstr. 3
Marktnähe.
Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten!

Geschäftsverkauf. Goldgrube.
In einem großen, industrierischen Orte in der Nähe Halles ist ein Kolonialwaren- & Kolonialwaren-Gemüse- u. Delikat-Geschäft, konzessioniert, Schlachtlizenz, gr. Kühlraum, Stallungen vorhanden, sowie Räumerei, wo in Verbindung mit Fuhrwerk, 6 Schweine und 2 Rinder geschlachtet worden sind, Wohnungen sofort beziehbar, Jahresumsatz über 30-40 000 M. Anzahlung 5000 M. zu verkaufen. Ernstliche Käufer, die nachweislich über das erforderliche Kapital verfügen, wollen sich schriftlich unter T. 707 durch die Expedition dieses Blattes. (6941

Selten günstige Kapitalanlage.
Rentable Tuchhandlung und Kleiderstoff-Versand-Geschäft im Sächs.-Thüringischen Bergwerksbezirk, mit großer Kundschaft, zu verkaufen, da der Inhaber sich an anderweitigem Textilfabrikationsgeschäft beteiligen will. Jahresumsatz sind ca. 140-150 000 M. Kapital erforderlich.
Gefl. Anfragen unter T. 7677 an die Expedition d. Hallischen Tageblatts.

Bei mind. 25 000 Bar-Amt. w. bel. Hauskauf 5-Zimm.-Wohnung, neu, 1. Etage, 3 Mon. leihweise kostenlos. Off. erb. unt. „Mai" Polizei, Halle 1.

Hausgrundstück.
Stadtmitte, 18 gr. und 8 Wohn., 70 000 M. u. 9 Vorder- u. Hinterh. Feuer 30 000 M. Anz. 14 000 M. Off. unt. O. 394 a. d. Exp. d. Bl.

Kleines Restaurant
mit 4 Wohn., im Süden gelegen, für 45 000 M. bei 21 000 M. Anzahlung durch mich zu verkaufen. Offert. unt. N 913 an die Exped. d. Blattes.

Landhäuser-Verkauf!
5-7 Wohnungen, 1 Morg. Obst- und Gemüsegarten, Stallung, elektrisch. Licht, auch für Garten Pelzerei, Preis 30 000 M. Anzahlung 18 000 Mark. (7493
Zu kaufen gesucht:
Kl. Landhaus
mit Stallung u. Garten. Offert. unt. T 8137 an die Exped. d. Bl. (6617

Hausgrundstück
in Halle a. S. mit 8 Wohnungen für 42 000 M. sofort gegen bar zu verk. 1 Wohnung w. 1. 10 frei. Nur Selbstkäufer wollen sich mell. Offert. unt. J 229 an die Exped. dieses Blattes.

Grundstück
mit Tischlerei, in bester Lage, 453 qm, f. 95 000 M. sof. zu verk. Offert. unter C. 926 an die Exp. d. Bl.

Gutgehend. Gasthof zu verk. Off. u. E. 906 an die Exped. d. Blattes.

Schlafzimmer
Eiche, wenig lack., Esche Speisezimmer in Eiche, Chaiselongue, sow. Einzelmöbel verkauft preiswert Karl Bieter, Merseburgerstraße 39.

Kaufe
für schöne Pfg. Stoff Friedenstaxe, preiswert zu verkaufen (6215
Delitzscherstr. 12/13.

Wohn-Salon
schwarz, sehr guterhalten zu verkaufen.
Bismarckstraße 20, II.
Zu bel. nachm. b. 4—7.

Ziegelei-Abbruch
der Rehfeld'schen Dampf-Ziegelei in Rösig bei Halle a. G.
mit neuestlicher maschineller Einrichtung, als:
1 Dampfkessel (Cornwall), 9.00 m lang, 1.80 m Dm., 3 Atm., rebildiert 1919, maschine (Lange & Gerber), Atmos. 4 PS, 1 Dampfpumpe, 1 Kondensator, 1 runder Wasserbahn, 1 Exzenterpumpe, 1 Tubleranmp., 1 Hilfsdrehpumpe mit Vorwärmer, 1 Vorwärmer, 1 Kondensator (Greser) mit Vorgelege, 2 Glattwalzwerke (Greser) mit Vorgelege, 1 Kaolinschneider (Greser), 2.30 m lang, 60 cm Dm., mit Vorgelege und Wasserung, 1 Zäschner'sche Presse mit Bewässerung, 1 Mischmaschine (Fabricius), 1 Kollergang (Fabricius) mit Bewässerung, 1 Dachziegelabpresser (Fabricius) mit Doppeltrang, 1 Transmission, 9.00 m lang, 45x30 m Dm., mit 10 Schwungrädern, 1 Dm., 1 Ausgangswinde für Kamme mit Drahtseil und Vorgelege, 2 Hydrighülfe mit ein. Kolbenpumpe, 1 Doppelfabrikmühl mit Kreiserbrecher, 1 Schnurlerelevator mit Vorgelege, 1 Tonschneider mit Vorgelege, ca. 2000 Stk. im Schuppen, 50 cm Spur, auf Stahlschwellen montiert, ca. 42 Stück Verbindungsbahnen, ca. 10 Stück Stahlweichen, ca. 6 Stück Einzelwagen, ca. 8 Stück Feldwagen, 1 Lokomotive, 1 Ladung Eisenbleche, 5 mm stark, 1 kompl. Blingelwarmarbeit, 19 Stück Treibriemen verschiedene Dim., fast neuer Brennofen-Ueberbau, ca. 45x30 m, 1 Fachwerkgebäude, ca. 300 m, mit Ziegeldeckung, zum Wiederaufbau geeignet.
Ferner:
ca. 300 000 Stück Mauersteine, ca. 15 000 lfd. m Bauholz, ca. 3000 qm Brenter, ca. 60 000 lfd. m gelochte Latten, ca. 40 000 lfd. m Dachlatten, ca. 70 000 Stück Dachziegel, Ehonmatteziegel, Mauerziegelreter, ca. 500 Stück Kreuzlatten, gerade Treppen, Fenster, ca. 30 Karren und versch. mehr
zu verkaufen. Transport auch auf dem Wasserwege. Abbruchbeginn am Montag den 18. August 1919.
Arthur Lindner, Halle a. S.
Fernsprecher 1450.

Schmier-Oele u. Fette,
auch kleinere Mengen, liefert
C. Schober, Oelgrosshandlung, Halle a. S., Schwetschkestrasse 39 a.

Speisezimmer
elegant, schwer Eiche, fast neu, preiswert zu verkaufen.
Gutsche, Rollstraße 23, II.

Gebr. Schreibmaschine
Smith Premier Mod. 10 mit sichtbarer Schrift, kein Kriegsfabrikat, verkauft
E. Herbert, Gustav-Cornbergstr. 7 part.

Ledertreibriemen,
5.07 m lang, 25 cm breit, 8 mm stark, endlos, tadellos erhalten, verkauft
Maschinenfabrik Arthur Vondran Königstr. 58.

Schaftstiefel, 1 Damenfahrrad, Steinen-Stehmt., Kragen zu verkaufen
Merseburgerstr. 4, II. (6

Schuhmacher-Einrichtung, Leisten und Werkzeug, billig zu verkaufen. Offert. unt. A. 992 an die Exped. dieses Blattes.

Waterproof, v. 2 M. Bangfiefel, Gr. 42, zu verk.
Leipzigerstraße 1.

Gutsuhr mit Kette billig zu verkaufen (7991
Merseburgerstr. 20, I. rts.

M. u. Damen-Stiefel
2 neue schw. Gebrauchsm., 2 Mil.-Stäcke, 1 Mil.-Mütze, gebr. Stiefel, Gr. 41 verk. v. 4 Uhr an (6000
Wermsdorferstr. 34, III, r.

2 Damenräder
m. Freil., tv. neu, Strafk.-Kramer zu vk. Mansfeld. Schläuche w. Geld a. Lag.
Fahrrad-Brodt,
Hallesche Straße Nr. 4a.

G. erh. Grammophon
mit Platten zu verkaufen
Dorothe 77a, part.

Wegfall, feine Herrenwesten zu verkaufen (6415
Mühlweg 42, part.

1 Bettdecke, 2 m, 1 Bettdecke, 2 m, rund, zu kaufen
Hochstraße 13. (6412

Ein gut erhalt. Grammophon mit 38 Platten zu verkaufen
Wickerstr. 10, I.

Marmorstuhl, weiß, 4 m lg., 32 cm breit, mit Brett, Kost. 2 Regulator-Stühle Wagen zu vkf. (7924
Geiselgasse 56, III r.

Gen. fast weil. Kleid billig zu verkaufen (7920
Melanchthonstr. 44, II. l.

Großer Tisch, passend für Schneider, zu verkaufen (6416
Brunnert, Andreasstr. 13.

Maurer- u. a. Handwerkzeug zu verkaufen (6418
Gabelsberger Straße 30, I. l.

Fahrrad, Friedensqualität, 1 P. Mantel, Schläuche 28x3, 1 P. u. Mäntelschläuche 28x3 zu verkaufen (6417
Wettinerstr. 50a, III.

1 Gebrauch m. Weste 45 M., 1 gutes Grobstiefelpaar 2 m breit, 50 M., 1 Damenfahrschleier, alt u. g. gel., 1 pr. Gr. Stahlgitter 30 M. 1 Gr. Stahlgitter, 1 Rähmchen, 1 n. Rähmchen zu verk. Wickerstr. 5, I. l.

Tanzlerer!
6 gute Mier-Moten f. Mädchenstiefel
zu verkaufen Wasser, Wickerstr. 9, II. rechts.

Gr. fast gut erhaltenes Rubinen-Bilett und elektrische Krone zu verkaufen
Gebdmstraße 21, I.
Besichtigung 10—12 Uhr.

Moderne nussbaumfarbene Kommode
zu verkaufen Wasser, Wickerstr. 9, II. rechts.

Ein fast gut erhaltenes Rubinen-Bilett und elektrische Krone zu verkaufen
Gebdmstraße 21, I.
Besichtigung 10—12 Uhr.

Würzkäse
pikant
Stück 50 Pf.
ca. 200 gr
Zu den drei Glocken
Paul Horlitz.

Ca. 150 Ztr. saure Schnitzel mit Mühentrunk
meistbietend zu verkaufen
Busch, Gottnitz.

Nachweisbar echt dänisch. Kautebut
garantiert rein, wird laufend ab nur an Wiederverkäufer
A.W. Friedrich, Dienstlz.
Vertreter
für Zigarren u. Tabak

Zeitungel
gut erh. (6910
Heinrich Gärtner,
Dölauer Straße 22b.

Herren 3950,
Gr. Küchen-Einricht., Spiegel, Glasschr., m. Komm. zu verk. Angebote unter Z. 6000 a. d. Exped. d. Blattes.

1 Singer-Nähmasch. zu vk. Frau Schaal, Gerberstr. 5.

Zu verkaufen:
1 Bettstelle, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Ofen, 1 Gas-Kochofen, 1 Gas-Kochplatte, 1 Gas-Kochtopf, 1 Gas-Kochkessel, 1 Gas-Kochtopf, 1 Gas-Kochkessel, 1 Gas-Kochtopf, 1 Gas-Kochkessel